

PÄDAGOGIK

1'15

Den Lehreralltag gut organisieren

SERIE: DEN UNTERRICHT SACHDIENLICH STRUKTURIEREN UND MODERIEREN

PÄDAGOGIK: KONTROVERS: BRAUCHEN WIR SCHULINTERNE CURRICULA?



■ **Thema**

Den Lehreralltag gut organisieren

Moderation: Jochen Schnack

Jochen Schnack

6 **Den Lehreralltag organisieren**

Anregungen zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Unterricht

Ingo Kriebisch

8 **Ich suche, also finde ich!**

Recherchieren im Internet

Manfred Nusseck/Bernhard Richter/Matthias Echternach/Claudia Spahn

12 **Bei Stimme bleiben**

Wie kann ich meine Stimme im Berufsalltag fit halten?

Hendrik Stammermann

14 **Üben leicht gemacht**

Hot Potatoes im Unterricht

Eva-Marie Großkurth/Dirk Weidmann

20 **Auf den Kopf gestellt**

Das Inverted-Classroom-Mastery-Model in der Praxis

Mathias Balliet/Udo Kriebisch

24 **Tipps für's gute Unterrichten**

Von der Stundeneröffnung bis zum Gespräch über den Unterricht

Michael Veese-Dombrowski

28 **Ablage leicht gemacht**

Wie sich Unterrichtsmaterialien intelligent archivieren lassen

Jürgen Pfannmöller/Peter Herrmann

32 **Aus dem Tagebuch eines Lehrers**

Ein Selbstcoachingansatz aus systemischer Perspektive

■ **Magazin**

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 54 | Missbrauchsbeauftragter fordert stärkeres Engagement der Schulen | 57 | Unter Genossen |
| 54 | Bundeskanzlerin fordert mehr IT-Unterricht an Schulen | 58 | Zahl der Hochschulabschlüsse steigt erneut |
| 54 | Zahl der Geringqualifizierten sinkt | 58 | Vorerst keine neuen G9-Gymnasien in Baden-Württemberg |
| 54 | Bewegung hilft | 58 | Schwerin gibt Privatschulen mehr Geld |
| 55 | Jeder Mensch hat ein Recht auf Liebe | 58 | Jugendstudie: Familie ist das Wichtigste |
| 56 | Niedersachsen: Verbände fordern Landeszentrale für Politische Bildung | 60 | Nachhaltig entwickelt |
| 56 | Wettbewerb FrancoMusiques | 60 | Bundeselternrat fordert mehr Gesundheitserziehung in der Schule |
| 56 | Glücksspielsucht bedroht jedes 20. Kind | 61 | Erich-Hylla-Preis für Cornelia von Ilsemann |
| 57 | Schulleiter von Gymnasien fordern bundesweites Zentralabitur | 62 | Materialien |
| 57 | Unterrichtsideen zur Ganztagschule gesucht | 63 | Termine |
| | | 66 | Impressum |
| | | 51 | Einzelheftbestellung |

■ Serie

Basiskompetenzen für den Unterricht
Einführung und 1. Folge

Hans Werner Heymann/Jochen Schnack

4I **Basiskompetenzen für den Unterricht** Einführung in die Serie

Frank Nix

42 **Den Unterricht sachdienlich strukturieren und moderieren**

Die neue Serie zu »Basiskompetenzen für den Unterricht« beginnt mit Anregungen zur Strukturierung und Moderation von Unterricht. Alltagserfahrung und Befunde der Unterrichtsforschung zeigen, dass eine gute Strukturierung von hoher Bedeutung für den Erfolg von Unterricht ist. Was sind Strukturelemente im Unterricht? Wie kann ich die didaktische Struktur transparent machen? Was hilft bei einer effektiven Moderation des Prozesses? Wie kann ich ein möglichst ungestörtes Lernen ermöglichen?

■ Jahresinhaltsverzeichnis

37 **Alle Beiträge aus dem PÄDAGOGIK-Jahrgang 2014**

■ Rezensionen

Manuela Königer

46 **Aufgaben gut gestalten**

Die Gestaltung von Aufgaben erfährt in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit. Aufgaben sind das Angebot der Lehrenden, das die Lernenden für die Gestaltung ihrer Lernprozesse nutzen. Dementsprechend wird gefragt, wie diese Angebote so gestaltet werden können, dass sie eine gute (Selbst-)Gestaltung des Lernprozesses ermöglichen. Welche Kriterien gelten für eine gelungene Aufgabenauswahl? Wie kann ich Aufgaben kriterienorientiert gestalten? Wie kann eine gute Aufgabenkultur an einer Schule entwickelt werden? Dabei geht es sowohl um allgemeine als auch um fachdidaktische Zugänge.

Jörg Schlömerkemper

49 **Empfehlungen**

■ PÄDAGOGIK: KONTROVERS

52 **Brauchen wir schulinterne Curricula?** PRO und CONTRA: Jochen Schnack

Sinn und Zweck der Erarbeitung von schulinternen Curricula wird in Schulen nicht selten kontrovers diskutiert. So fragen Kritiker, ob der Arbeitsaufwand in einem vernünftigen Verhältnis zum Nutzen steht, warum zentrale Curricula nicht ausreichen und wieso das Rad an jeder Schule neu erfunden werden muss. Befürworter verweisen auf die Bedeutung für die Verständigung im Kollegium. Hilfreich sind sie auch für die Information von Schüler(inne)n, Eltern und neuen Kolleg(inn)en über Besonderheiten von Lernwegen und Schwerpunktsetzungen. Vielleicht kann ein Einblick in die Argumentation bei einer Klärung innerhalb der Schule helfen.

■ P.S.

Reinhard Kahls Kolumne

64 **Eltern!**

Aus dem Tagebuch eines Lehrers

Ein Selbstcoachingansatz aus systemischer Perspektive

Der Alltag von Lehrkräften ist gelegentlich stressig. Die Schüler wollen nicht so, wie man will, die Kollegen sind anstrengend, der Schulleiter fordernd. Was hat all das mit mir zu tun? Die innere Haltung entscheidet oft darüber, wie wir eine Situation wahrnehmen. Wenn wir sie verändern, verändert sich auch die Situation. Doch wie geht das? Und was muss man dabei beachten?

JÜRGEN PFANNMÖLLER/
PETER HERRMANN

»Ständig zerschießt mir irgendein Schüler mit seinem Gemecker den Unterricht«

Direkt nach der Begrüßung beginnt Markus sich lautstark zu beschweren. Es ist die Stunde vor der Klausur: »Also die Themen, die wir in diesem Block gemacht haben, waren durchweg Mist – und zwar von A bis Z.« An den Gesichtern der übrigen Schüler lese ich ab, dass die Stimmung kippt: »Der letzte Block war ja noch okay, aber diesmal ...« Markus ist ein Schüler, der den Unterricht häufig durch blöde Kommentare und Dazwischenreden stört. Kurz zu mir: Ich arbeite als Berufsschullehrer und habe es häufiger mit Unterrichtssituationen zu tun, in denen ein gewisser pädagogischer Einfallsreichtum hilfreich ist. Seit meinem Berufseinstieg vor acht Jahren experimentiere ich deshalb damit, wie sich systemische Methoden und die typische innere Haltung auf den Unterricht übertragen lassen, um dadurch auch in schwierigen Situationen den Spaß an der Arbeit zu behalten.

Systemisches Denken bedeutet herauszufinden, was man selbst tut, um ein Problem zu bekommen. Dahinter steckt der in dem Cartoon (Abb. 1) angedeutete Gedanke, dass ich zwar keine Macht über das Verhalten anderer habe, jedoch über meine eigene Verhaltensänderung, wie in einem Mobile, ebenfalls eine Verhaltensänderung aller anderen Beteiligten be-

wirken kann. Einige grundsätzliche Überlegungen zu der inneren Haltung möchte ich hier vorstellen.

Während ich mir also noch überlege, wie ich eine positive Arbeitsatmosphäre herstellen kann, höre ich jemanden seinen Nachbarn fragen: »Was war das denn noch mal?« Nachbar: »Ach, das stand auf dem Blatt, das man nicht lesen konnte ...« Das besagte Blatt hatte ich einen halben Samstagvormittag lang mit viel Herzblut konzipiert und dann hatte der dämliche Kopierer irgendwie gesponnen ...

Wenn man Ohnmacht als das Gefühl von Hilflosigkeit und mangelnden Einflussmöglichkeiten im Verhältnis zu den eigenen Wünschen definiert, dann ist das vielleicht so eine Situation. Systemisch würde man fragen: »Wie hast du es hinbekommen, dass du die Situation so erlebt hast?« Dahinter steckt die Idee, dass ich der Täter meiner Wahrnehmung bin und dass es folglich an mir liegt, wie ich die Informationen die mir im Unterricht begegnen, bewerte oder nutze. Bedeutsam ist dabei, dass sich durch eine Veränderung meiner inneren Haltung meine Bewertung des Erlebten verändert.

Zuerst versuche ich noch, Markus zu ignorieren und die Aufmerksamkeit der Klasse auf etwas Positives zu lenken. Jedoch bin ich in gewisser Weise hilflos, weil er einfach nicht aufhören will, sich zu beschweren. Schließlich spreche ich ihn aufrichtig wohlwollend an: »Markus. Könnten Sie mir einen Gefallen tun? Sagen

Sie doch bitte ab jetzt in einer Endloschleife: »Bedürfnisse sind Mist. Die Güterarten sind auch Mist. Das ökonomische Prinzip ist Mist.« Und so weiter.« Markus: »Soll ich jetzt hier rumbrüllen oder was?« Ich: »Nein, sagen Sie das bitte leise vor sich hin. Damit es ununterbrochen im Hintergrund läuft.« Stimme aus dem Off: »Pass auf, der will dich verarschen.« Markus hört auf sich zu beschweren und scheint abzuwarten, ob ich auf seine Bedürfnisse eingehen werde.

Die positive Lehrerpower abrufen um intervenieren zu können

Der Lösung liegt eine paradoxe Intervention zugrunde, die es in unterschiedlichen Ausprägungen gibt. In diesem Fall handelt es sich um eine *Symptomverschreibung*, weil ich den Schüler bitte, das Verhalten zu zeigen, was mich eigentlich stört. Allerdings funktioniert diese paradoxe Intervention nur dann, wenn es kein Problem auf der Beziehungsebene gibt und sofern ich in der Zwischenzeit zu meiner *positiven Lehrerpower* zurückgefunden habe. Damit ist gemeint, dass ich mich als Lehrer innerlich trotz der Herausforderung uneingeschränkt gut fühle. Einen positiven Zustand kann ich erreichen, indem ich alle Erwartungen an die Stunde fallenlasse und mich stattdessen für das öffne, was gerade im Hier und Jetzt passiert. Dadurch gewinne ich ein Gefühl von Einfluss. Als Suchanker leitet mich die Frage, was die Schüler jetzt von mir brau-

chen. Gleichzeitig gehe ich innerlich in die unverrückbare, zuversichtliche Haltung, dass ich die Stunde erfolgreich mit den Schülern gestalten kann. Vom Gefühl her ist es wie eine Erkenntnis, auf die ich vertraue. Da es um Kontakt geht, nehme ich die Haltung ein, dass die Schüler alles zu mir sagen können und dass alles, was ich höre, nur Informationen zum Prozess sind – und keine Kritik an meiner Person. Humor und Selbstironie sind sehr wirksam, um sich von dem Gesagten zu distanzieren und eine Verstrickung in das Problem der Schüler zu vermeiden: »Du meine Güte, was hatte ich mir denn dabei gedacht?« Durch meine Zuversicht und den entspannten Umgang mit kritischen Anmerkungen verwirre ich das Problemempfinden der Schüler, die vielleicht eine gereizte oder belehrende Reaktion erwarten. Außerdem lade ich die Schüler in eine lösungsorientierte Haltung ein.

Zweifler mit einem Cover All Bases wertschätzend einbinden

Normalerweise halte ich vor der Begrüßung noch einmal kurz inne, um mit jedem einzelnen Schüler für einen kurzen Moment Blickkontakt aufzunehmen. An den Gesichtern lese ich die Tagesform ab und stelle mich darauf ein. Offensichtlich hatte ich in diesem Fall irgendetwas übersehen, auf das mich Markus hinweisen will. Vom systemischen Standpunkt wird deshalb häufig davon gesprochen, dass jedes Schülerverhalten eine positive Absicht habe. Und wenn ich die Einstellung habe, dass mir nichts Negatives im Unterricht passiert, dann kann ich alles, was geschieht, als Information auffassen, die ich nutzen kann. Denn in Klassen gibt es immer auch Teile, die auf das anstehende Thema gerade keine Lust haben oder wie in diesem Falle, unsicher sind, was die Klassenarbeit anbetrifft. Von der Gruppendynamik her vertritt dann ein bestimmter Schüler die Position des Bedenkenträgers – selbst dann, wenn ich super vorbereitet bin oder mir etwas ganz Herausragendes überlegt habe. Schüler: »Also da bin ich jetzt völlig demotiviert.« Wenn ich antworte: »Sie dürfen ruhig demotiviert sein. Das ist okay.« Dann wirkt auch das paradox, weil vom Lehrer eigentlich Ermahnungen

erwartet werden. Sofern ich das Gesagte aufrichtig meine, fühlt sich der Schüler in seiner Autonomie bestätigt und das ausgesprochene Motiv verliert an Bedeutung und es muss nicht gekämpft werden. So umgehe ich typische Widerstände eines Autonomie-Abhängigkeitskonfliktes: »Sie müssen das aber machen.« »Muss ich nicht.«

Eine Strategie, verschiedene Strömungen einer Gruppe in eine Kooperation einzuladen, ist ein *Cover All Bases*. Dabei geht es darum, die verschiedenen Anliegen der Einzelnen wertschätzend einzubinden. Das

oder Empfindung des Zuhörers. Und selbst wenn man sich gar nicht vorstellen kann, dass es funktioniert, so ist es dennoch vielleicht eine spannende Erfahrung ...

Priming als bewusstes Vorreizen der Wahrnehmung

Speziell zu Unterrichtsbeginn beeinflussen sich Lehrer und Schüler gegenseitig in ihrer Wahrnehmung des anstehenden Unterrichtsgeschehens. Deshalb konzentriere ich mich darauf in einen positiven Ressourcenzustand zu gehen, bevor ich be-



Grafik: Wesley W. Molebash/uuuu.wesdraus.com

Abb. 1: Wenn ich mich verändere, müssen sich auch alle anderen Beteiligten im Mobile neu ausrichten

können die unterschiedlichsten Dinge sein wie Ablehnung, Lustlosigkeit, Müdigkeit, eine fehlende Sinnkonstruktion usw. Das *Cover All Bases* erreiche ich, indem ich positiv benenne, was ich bei der Gruppe wahrnehme, und es mit einer positiven Zielvision verbinde: »Auch wenn vielleicht manche noch Zweifel an dem Sinn des Themas haben oder andere möglicherweise noch müde sind, so könnte es ja doch sein, dass er eine oder andere doch immer mehr Zuversicht in das eigene Können entwickelt oder dass es ihm sogar Spaß macht und er überrascht ist, wie gut das alles geklappt hat. Oder es passiert etwas ganz anderes, aber auch das ist okay ...« Dieses Wording ist der *Integrativen Suggestion* aus dem NLP entlehnt. Es dient zur Beeinflussung der Vorstellung

ginne. Dabei spielt das Priming eine wichtige Rolle, also das Vorreizen der Aufmerksamkeit, das den weiteren Stundenverlauf vorherbestimmt. Priming bezeichnet die zumeist unbewusste Beeinflussung durch bestimmte Reize, die meine darauffolgende Wahrnehmung anderer Reize unwillkürlich einfärbt. Dabei hat Priming die bemerkenswerte Eigenschaft, dass man sich ihm kaum entziehen kann: Angenommen, auf dem Weg zur Klasse werden Sie im Vorbeigehen vom Klassenlehrer angesprochen. Er bittet Sie herauszufinden, wer eigentlich der größte Stö-

renfried in seiner Klasse sei. Oder er teilt Ihnen mit, dass sich die Klasse auf Sie freue. Beide Aussagen verändern die Art und Weise, wie Sie vor der Klasse stehen und was Sie in der Folge von den Schülern gespiegelt bekommen. Priming können Sie auch bewusst für Ihre Einstimmung in den Tag nutzen, indem Sie sich bewusst etwas besonders Schönes vorstellen. Dabei können Sie verschiedene Sinneskanäle ansprechen: »In der Klasse werde ich mich heute besonders wohlfühlen, viel Gutes hören, das mich lachen lässt, und sehen, wie meine Ideen funktionieren...« Auch können Sie an bestimmte Schüler denken, zu denen Sie heute einen besonders guten Draht haben werden, obwohl die Sie vielleicht gar nicht sonderlich mögen. Sie werden überrascht sein, wie genau manche Prognosen zutreffen werden ...

Was ich machen kann, damit mir der Unterricht Spaß macht – Authentizität und Beziehungsebene

Wahrscheinlich hat jeder Klassen oder Inhalte, die er nicht gern unterrichtet. Auch hier kann ich mit der Haltung einiges für mich erreichen. Die erste Klasse, die ich nicht gern unterrichtet habe, ist mir direkt bei meinem Berufseinstieg begegnet. Weil es ständig laut war, keiner Bock hatte und ich mir auch kein Gehör verschaffen konnte, war ich meistens schon weit vor dem Übertreten der Türschwelle total bedient. Mein Su-

Man muss fallen lassen, was nicht funktioniert, und sich auf die Lösung konzentrieren.

ervisor brachte mich damals auf die Idee, ich müsse es so machen, dass es mir Spaß mache, und dann würden die Schüler auch mitziehen. In der darauf folgenden Stunde habe ich mich vor die Klasse gestellt und erzählt, wie ich von bis dahin guten Freunden meinen ersten Gebrauchtwagen gekauft hatte, der nach wenigen Kilometern verschrottet werden musste, weil das Öl nie gewechselt worden war. Daraufhin rief Louis aus der letzten Reihe: »Sie dürfen sich auch nicht so verarschen lassen.« Mit mei-

ner heutigen Erfahrung würde ich die Geschichte vielleicht als Priming für die Anfechtbarkeit von Rechtsgeschäften nutzen. Innerlich hatte ich mit dieser Geschichte gegen meinen Lehrer Glaubenssatz verstoßen, nur Fachliches tun zu dürfen. Allerdings kann ich mit einer Geschichte Kontakt herstellen und im Idealfall die Aufmerksamkeit auf mich konzentrieren, wodurch die Bereitschaft steigt, sich später mit mir auch fachlich auseinanderzusetzen.

Glaubenssätze sind kurz gefasste Handlungsanweisungen, die unser Verhalten steuern. Ein anderer sicherlich häufig anzutreffender Glaubenssatz heißt: »Ich muss immer professionell in meiner Lehrerrolle sein und darf nicht zu viel von mir preisgeben, um mich nicht angreifbar zu machen.« Beginnend bei der Kleidung, die nicht Ich bin, über die Arbeitsaufträge, auf die ich selbst keine Lust hätte, bis zu den Regeln, gegen die ich als Schüler selbst in Widerstand gegangen wäre. Als nach der Geburt meines Sohnes wenig später meine Beziehung in die Brüche gegangen ist, stand ich vor der Klasse wie in einer wabernden Wolke, völlig überlagert von anderen Dingen. Im Nachhinein hatte ich eine Klasse einmal gefragt, wie das damals mit dem Unterricht eigentlich geklappt hätte. Daraufhin meinte ein Schüler: »Ach, da haben wir doch alles gemacht! Sie standen doch vollkommen neben sich. Sie hatten uns grob geschildert, was mit Ihnen los ist, und dann haben wir uns danach gerichtet und den Unterricht mitgestaltet ...« In der Offenheit den Schülern gegenüber geht es nicht um ein »Rettet mich« oder »Ihr müsst jetzt gefühlsmäßig mit mir untergehen«, sondern es geht darum zu sagen: »Das ist jetzt mit mir und nun machen wir Unterricht.« Daran zeigt sich übrigens auch, dass Schüler zu sehr viel mehr in der Lage sind, als ihnen gemeinhin zugetraut wird. Denn auch wenn ich mich als Lehrer bewusst zurücknehme und auf die Lösungsfähigkeit der Klasse vertraue, bringen die Schüler ganz erstaunliche Leistungen zustande. Im Fall eines Irrweges kann ich lernen, mich einhundertprozentig darauf zu verlassen, dass die Gruppe irgendwann die Lösung generiert, ohne dass ich eingegriffen habe.

Die Erlaubnis, Unterricht als optimale Erfahrung gestalten zu dürfen – das Flow-Gefühl

Wenn ich eine Beziehung hergestellt habe, dann stellt sich als nächstes die Frage, wie ich die Inhalte so gestalten kann, dass ich Freude daran habe, diese zu vermitteln. Vom Systemischen her würde man zunächst die Öko-Check-Frage stellen: »Darf das denn sein?« In diesem Falle, dass der Unterricht Spaß macht. Dieser Gedanke klingt im ersten Moment vielleicht widersinnig: »Wieso sollte mir denn der Unterricht bitte schön keinen Spaß machen dürfen?« Oft wird verkannt, dass in unserem inneren Team auch Antreiber verankert sind, mit deren Hilfe wir das Abrufen von Leistung ermöglichen. Für diese Leistungsfähigkeit ist normalerweise eine gewisse Anspannung erforderlich, die von Spaß kontrariert werden könnte. Ich selbst habe übrigens erst nach der »Erlaubnis« durch meinen Supervisor damit begonnen, meiner Freude im Unterricht freien Lauf zu lassen. Nehmen wir an, Sie hätten sich die Erlaubnis bereits erteilt und wollten den Unterricht als optimale Erfahrung gestalten. Csikszentmihalyi nennt das damit verbundene Gefühl, in das man eintaucht und alles um sich herum vergisst, Flow. Dafür müsse man es hinbekommen, in dem, was man tue, eine persönliche, positive Herausforderung zu entdecken. Weiterhin sei es wichtig, dass man die eigenen Fähigkeiten einsetzen und weiterentwickeln könne und eine Rückmeldung über den Erfolg bekomme. Das optimale Erlebnis befinde sich (für den Lehrer) dort, wo sich zwischen den Extremen Langeweile und Angst ein ideales Spannungsfeld bilde.

Wie könnte eine Unterrichtssituation aussehen, in der Sie sich gut fühlen und eine positive Herausforderung empfinden? Es ist doch sicher nicht das immer gleiche Arbeitsblatt oder die Kopie aus dem Buch, oder? Wie sieht die Stunde aus, die Ihren Neigungen entspricht? Wahrscheinlich geht es darum, in einen koevolutionären Prozess einzutreten, in welchem beide Seiten Lernende sind, die sich weiterentwickeln. Meine persönliche Herausforderung besteht übrigens darin, meine VWL-Unterlagen dahingehend weiterzuentwickeln,

dass ich es immer besser gelingt, die Schüler zu Mitarbeit und eigenem Denken anzuregen. Da ich zwei Generationen älter bin, können die Schüler meinen Enthusiasmus häufig nicht teilen, obwohl ich eigentlich etwas total Spannendes mache. Laufend kriege ich also Rückmeldungen darüber, inwieweit ich meine Fähigkeit weiterentwickelt habe, den jeweiligen Inhalt spannend zu gestalten. Damit ich aber auch in dem Nichtgelingen einer neuen Idee eine gewisse Freude empfinden kann, habe ich ein Feintuning meiner inneren Haltung vorgenommen. Denn insbesondere meine neuen Ideen gehen regelmäßig baden, weil meine Sprache doch nicht schülergerecht ist oder weil ich mir nicht mehr vorstellen konnte, wie es ist, das nicht zu wissen. Mit einer gehörigen Portion Selbstironie und Offenheit lerne ich dann die Gedankenstruktur meiner Schüler kennen und nutze die Schwarmintelligenz, um die Aufgabe zur nächsten Stunde umzubauen und sie wieder etwas besser zu machen. Im Systemischen heißt es, man solle fallen lassen, was nicht funktioniert und sich auf die Lösung konzentrieren. Dazu gehört, dass man sich »Fehler« verzeiht und »Kritik« als Information zu versteht. Diese persönliche Weiterentwicklung und die damit verbundenen sozialen Anreize empfinde ich als sehr beglückend und motivierend. Vom Zeitmanagement her richte ich mich stets danach, was gerade für mich möglich ist, wobei sich zeitsparende Routinen herausbilden.

Was haben Schüler, die mich aufregen, mit mir zu tun?

In der ersten Pause sehe ich Pia, die in der vorherigen Stunde eigentlich die Klausur hätte mitschreiben sollen, gut gelaunt mit ihren Klassenkameraden auf dem Pausenhof scherzen. Meistens kommt sie zu spät oder gar nicht, und ich denke: »Unverschämtheit! Dafür kriegt sie eine Sechs.« Stinksauer denke ich darüber nach, welche Koalitionen sich anböten, um mich recht-

lich wasserdicht abzusichern. Ingeheim spüre ich noch, sie müsse einen ungemeinen Rückhalt von ihren Eltern haben, um so aufzutreten – was mich zusätzlich aufregt. Während die Wut so in mir hochkocht, bin ich mir selbst nicht sonderlich sympathisch und ich habe das Gefühl, mich gerade innerlich selbst zu vergiften. Unbewusst bin ich in ein Dramadriek eingestiegen und habe von der Opfer auf die Täterposition gewechselt. Die Theorie des Dramadriek trifft die Annahme, dass es in einem Konflikt häufig die drei Positionen Opfer, Täter und Dritte gibt, die sich als Retter bzw. Mittäter einmischen (Abb. 2). Es ist gekennzeichnet durch einen sich fortsetzenden Konflikt, und die Schwierigkeit besteht darin, dieses Muster wieder zu verlassen. Konzentriere dich auf die Lösung, denke ich: »Was hat die Schülerin mit mir zu tun, dass es mich so aufregt?« Und dann fällt es mir auf: »Das hätte ich mich nie getraut!« Und genau genommen traue ich mich das auch heute noch nicht. Deswegen regt es mich so auf. »Und meine Eltern hätten so etwas nie toleriert.« Ich beschließe, dass ich es schaffen müsse, diese Gefühle innerlich loszulassen, um in einen positiven Zustand wechseln zu können. Vor einiger Zeit war mir aufgefallen, dass in Schulen an einzelne, nicht kooperierende Schüler übertrieben viel Zeit und Energie verschwendet wird, auf Kosten der kooperierenden Allgemeinheit. Schließlich habe ich eine Idee, wie ich im Notengespräch die Konsequenzen klären und ihr dabei dennoch positiv gegenüberzutreten könne. Ich beschließe, ihr zu sagen, dass ich sie dafür bewundere, dass sie es so durchziehe und unbeirrt ihren Weg ginge. Und ab diesem Moment fühle ich mich befreit. Mit dieser Haltung kann ich ihr wertschätzend gegenüberzutreten und plötzlich bin ich auch wieder offen dafür, dass es für ihr Verhalten vielleicht sogar einen positiven Kontext geben könnte, den ich übersehe. Aus dieser Haltung heraus kann ich die Intervention der Triangulation anwenden, ohne Hämme oder Rache-

gelüste. Triangulieren ist eine Strategie des Beschwerdemanagements, in welcher die Positionen Schüler, Lehrer, Regeln getrennt voneinander betrachtet werden. Inhaltlich bleibt der Lehrer auf dem Standpunkt, die Regeln zu benennen, die für alle gelten. Dabei wird die Regel von der Person des Lehrers getrennt: »Ich höre Ihr Argument. Dennoch haben wir hier eine Regel, der ich verpflichtet bin und die ich als Lehrer einhalten muss.« Übrigens hatten sie für ihr Fehlen tatsächlich einen guten Grund.

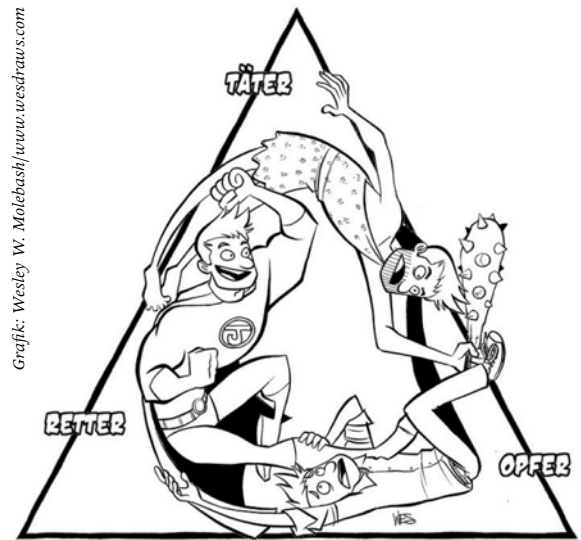


Abb. 2: Gefangen im Dramadriek

Literatur

- Csikszentmihalyi, M. (2008): Flow: Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart*
Herrmann, P. (2010): Blockaden lösen. Systemische Interventionen in der Schule. Göttingen
Herrmann, P. (2014): Einführung in das systemische Schulmanagement. Heidelberg
Hubrig, C./Herrmann, P. (2000): Lösungsorientierung: Ressourcevolle Strategie – der systemische Lösungsansatz. In: Voss, R. (Hg.): Verhaltensauffällige Kinder in der Schule und Familie. Neuwied
Hubrig, C./Herrmann, P. (2013): Einführung in die systemische Schulpädagogik. Heidelberg
Kahneman, Daniel (2014): Schnelles Denken, Langsames Denken. München
Pennings, Steven (2013): Ein Fisch braucht Wasser. Wie man Kinder vom Haken lässt. Münster
Pfannmöller, Jürgen (2013): Der Systemische Lehrer. Heidelberg

Jürgen Pfannmöller ist Berufsschullehrer in Köln und Dozent am ISIS-Institut Köln. Er hat das Buch »Der Systemische Lehrer« geschrieben (Carl-Auer Verlag).

Kontakt: www.pfannmoeller.de

Dr. Peter Herrmann ist Leiter des ISIS Instituts für systematische Lösungen in der Schule.

Kontakt: www.isis-institut-koeln.de